

Zitate aus einem Vortrag

Autor(en): **Steiger, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ken erreicht, daß man unterhalb der Raspille und auch im roten Haus an der Planta aufzuhorchen beginnt, und zwar in dem Sinne aufzuhorchen beginnt, daß man sich sagt: Wir dürfen die da droben nicht einfach übergehen, wir müssen mit ihnen rechnen! Dafür sei dem „Rottenbund“ und allen, die ihr Deutschtum frei und offen bekennen, herzlich gedankt. Wer weiß, vielleicht erhält der „Rottenbund“ oder unsere deutschsprachige Oberwalliser Hörspielgruppe, welche unser Deutschtum so schön und hell in alle Welt hinaus erschallen läßt, eines Tages sogar den (noch zu schaffenden!) Preis des Kantons Wallis für Wahrung und Verteidigung der Kulturgüter! Bis dahin aber sei immer und allezeit die Warnung nicht vergessen: Deutschwallis, obacht!
„Walliser Bote“

Zitate aus einem Vortrag

(„Ist die deutsche Muttersprache gefährdet?“, Vortrag von Dr. Robert Steiger vor der Philosophischen Gesellschaft in Baden-Baden.)

... Wie aber ist das deutsche *Tätigkeitswort* entartet, wie ist es zugunsten des aufgeblähten Hauptwortes geschrumpft und blutleer geworden! Es gleicht einer verkrüppelten Hand, die nicht mehr zupacken und greifen kann, und das Hauptwort gleicht allzusehr einem Überkopfe, dessen schwulstiges Gehirn sich bläht.

... Liest man doch immer wieder etwa, im Theater sei ein Stück „zur Aufführung gekommen“ oder auch „gebracht worden“. Welch ein Unkrautsinn! Denn zur Aufführung gekommen sind in Wahrheit die Schauspieler und die Zuschauer und zur Aufführung gebracht worden sind die Kulissen, das Stück aber ist aufgeführt worden. Geld hinwiederum wird nicht mehr ausgezahlt, sondern es „gelangt zur Auszahlung“! Wie blechern, wie tönern, wie farblos ist dieser Stil, in dem heute die besten Bestseller geschrieben werden. Man greife zu irgendeiner Zeitung, einem Buche, und man wird erschrecken über diese Krebskrankheit unserer Sprache. Diese Krankheit zeitigt eine Unmenge *unechter Zeitwörter*, die längst keine Tätigkeitswörter mehr sind. Dazu

gehören Allerweltswörter wie durchführen, vollziehen, eintreten, gelangen, verzeichnen, finden und dergleichen, Zeitwörter, die nicht nur farblos, sondern geradezu falsch angewandt werden. Bei einem Verkehrsunfall „finden“ soundsoviele Leute den Tod, den sie nie gesucht haben. Die Unglücklichen haben nicht sterben müssen, sondern ihr Tod ist zu verzeichnen.

... Keine Sprache ist dem *Fremdwort* gegenüber heute so spröde wie die deutsche, die nicht den Mut hat, die Mehrzahl zu Harmonium etwa Harmoniümer zu bilden. Wie lächerlich wäre das, wie ungebildet! Statt dessen schreibt man Harmonien und überläßt es dem Leser, den richtigen Ton zu finden, auf den ersten Blick herauszubringen, ob es sich um Harmonieen oder um Harmoniums oder Harmoniümer handelt.

... Nicht geringer ist die Gefahr, daß mit der Zeit aus unserer fügenden Sprache eine klebende, leimende werde! Was ist damit gemeint? Sagen wir statt Karlsruher Staatstheater *Das Staatstheater Karlsruhe*, statt Heidelberger Universität *Universität Heidelberg*, dann haben wir eine fügende, bauende Sprache in eine leimende, klebende verwandelt, die zu schlechter Letzt nur noch aus Redensarten, die bekanntlich im Englischen, das diesen verderblichen Prozeß schon fast beendet hat, eine so ungeheure Rolle spielen, besteht. Eine solche Sprache gleicht einer Tapetenmusterfabrik, bei der man fertige Muster beziehen kann, die „man“ nur nebeneinander zu setzen, nicht aber ineinander zu fügen braucht.